

Zeitschrift:	Der Fourier : officielles Organ des Schweizerischen Fourier-Verbandes und des Verbandes Schweizerischer Fouriergehilfen
Herausgeber:	Schweizerischer Fourierverband
Band:	65 (1992)
Heft:	2
 Artikel:	Wendepunkt und -punktchen
Autor:	Morger, Jürg
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-519725

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wendepunkt und -punktchen

Die Schweiz am Wendepunkt: So oder ähnlich könnte die nüchterne Zusammenfassung der zahlreichen Festreden zur 700-Jahr-Feier der Eidgenossenschaft lauten. Der fast an Beschwörung grenzende Aufruf an die Schweiz, der Zukunft doch mit initiativem Positivismus entgegenzublicken, ja «...aufzubrechen in eine neue Zeit!», wurde zum unüberhörbaren Tenor. Freilich, die angelsächsischen Medien – nur zu oft selbst Träger des an Kitsch kaum mehr zu überbietenden Images des friedlichen (weil neutralen) Sonderfalls Schweiz – titulierten die eidgenössischen Feierlichkeiten mit erschreckender Nüchternheit. «Angst in the Alps!» – so wurden Platzspitz-Drogentod und Fichen-Staatschutzaffäre mit dem traditionellen Bild von Käse, Schneeberg und radelndem (Miliz-)Soldat verbunden. Tatsächlich scheint dem Schweizer die sich immer stärker abzeichnende Degradierung des «Sonderfalls» zum gewöhnlichen mitteleuropäischen Kleinstaat alles andere als leicht zu fallen. Die vier traditionellen Werte der schweizerischen Aussenpolitik, Neutralität, Solidarität, Universalität und Kooperation, sind stärker denn je in Frage gestellt. 1946 als Zugpferd für den Ausbruch aus der Isolation des Zweiten Weltkrieges verwendet, drohen sie heute unser Land in ein neues Inseldasein zu drängen. Nicht etwa, weil ihre inhaltliche Gültigkeit von unseren Nachbarn bezweifelt würde; doch wo Werte zum Vorwand für passives und lethargisches (und damit unsolidarisches) Verhalten werden, scheint sich zumindest ein unverbindliches Überdenken der Wert-Hierarchie aufzudrängen. Aufbruch muss für die Schweiz deshalb in erster Linie bedeuten, vom selbstgefälligen Problematisieren von Themen Abstand zu nehmen, deren Diskussion sich nur eine industrielle Wohlstandsgesellschaft ersten Ranges leisten kann. Die Schweiz – und dies ungeachtet der Frage eines allfälligen EG-Beitritts – wird in Europa von morgen gebraucht; nicht aber als skurriles Überbleibsel der guten alten Zeit, sondern als initiativer, verantwortungsbewusster und verlässlicher Partner. Prioritäten in Zukunft anders zu setzen, das wäre dann tatsächlich ein Wendepunkt – und nicht bloss rhetorische Kosmetik am Status quo!

Four Jürg Morger

Wo bleibt jetzt die Friedensbewegung?

Vor noch nicht ganz einem Jahr: Angehörige der sogenannten Friedensbewegung zündeten Mahnlichter an, beschmierten Fassaden und demonstrierten lautstark über die Präsenz der Nato und der Amerikaner im arabischen Raum. Die Situation hat sich inzwischen eher noch verschärft und die Friedensbewegung bleibt ruhig und zusammengekrochen in den Schützengräben.

-r. Auf der ganzen Welt brodelt es. Unfaire Gerichtsverfahren, Folter, Misshandlungen, «Verschwindenlassen» von Personen oder extralegale Hinrichtungen unschuldiger Menschen wie in Libanon, Kam-

bodscha, Marokko, Liberia (Bürgerkrieg), Äthiopien, Somalia, Sudan, Irak oder Jugoslawien – um nur einige Staaten zu nennen – gehören zur Tagesordnung. Tausende von Menschen leiden unter

diesem Schicksal. Tatenlos sieht die ganze Welt zu. Nimmt die Situation ein unerträgliches Ausmaß an und springt ein Staat als Feuerwehr ein, so kommen sie, die von einem gerechten Frieden sprechen, aus den Startlöchern und «demonstrieren für den Frieden». Für welchen Frieden?

Etwa gegen die Fortsetzung der Atomwaffenproduktion!

Ein wichtiger Grund wäre wohl das Fernsehinterview des amerikanischen Verteidigungsminister Cheney gegenüber dem Sender CNN gewesen, als er erklärte, die Republiken der ehemaligen Sowjetunion würden **entgegen ihren Beteuerungen** noch immer Atomwaffen produzieren. Sogar in den Zeiten des wirtschaftlichen Zusammenbruchs sei zu beobachten, dass neue nukleare Waffen in der ehemaligen UdSSR produziert würden, die gegen die USA gerichtet seien.



Das einzige Überbleibsel der sogenannten Friedensbewegung sind die Schmierereien an Fassaden und Wänden.

Foto: Meinrad A. Schuler